

Forschungen zur slawischen und deutschen Namenkunde. Hrsg. von Teodolius Witkowski. (Dt. Akad. der Wiss. zu Berlin, Veröff. des Instituts für Slawistik, Nr. 55.) Akademie-Verlag, Berlin 1971. 177 S., 3 Ktn, 1 Kunst-druckbl.

Es handelt sich bei den Beiträgen zur slawischen und deutschen Namenkunde aus der DDR, der ČSSR und Polen zum größten Teil um Vorträge auf Jahrestagungen oder Kolloquien der Arbeitsgruppe für Namen- und Reliktwortforschung im Institut für Slawistik der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1966 und 1967. Es wird Wert auf die Zusammenarbeit von Slawistik und Germanistik gelegt. Dietrich Freydank: „Ortsnamenkunde als philologische Disziplin“ (S. 1—7), betont die Notwendigkeit der Kombination von linguistischer, historischer und geographischer Methode, weil Namenkunde ein Grenzgebiet ist. Die Zusammenarbeit mehrerer Fachkollegen ist freilich schwierig. — Ivan Lutterer: „Zur Entwicklung der Bildungstypen slawischer Ortsnamen“ (S. 8—13), fordert, auch in der Toponymie festzustellen, durch welche Zusammenhänge die Wörter miteinander und mit dem übrigen Wortschatz der Sprache verbunden sind. Von den Appellativen werden nur wenige Wortbildungselemente in die Toponymie übernommen. — Rudolf Šrámek: „Die Entstehung und Herausbildung der sogenannten Kernlandschaften (Ein Beitrag zur Methodologie des Slawischen Onomastischen Atlases)“ (S. 14—27), unterscheidet typologische Kernlandschaften und Randzonen, dort mit ältesten Typen, die in den Randlandschaften fehlen. Junge Typen können natürlich in beiden Gebieten vorkommen. Der gleiche Namentyp kann in verschiedenen slawischen Sprachen eine andere Rolle spielen. Die Darstellung der Kernlandschaften, die auf die Entwicklung Rücksicht nimmt, erweist sich als schwierig.

Miroslav Frydrych: „Zur Gliederung der böhmischen Hydronymie“ (S. 28—31), unterscheidet alteuropäische Gewässernamen in Böhmen (dabei hält er keltische mit Recht für fraglich), weiter gemeingermanische Namen (z. B. *Vltava* Moldau) und glaubt, gemeinslawische und tschechische Gewässernamen vor und nach 1000 unterscheiden zu können. — Reinhard E. Fischer, Max Bathe, Gerhard Schlimpert: „Die sorbisch-polabische Sprachgrenze und das Problem der Entnasalisierung im 10. bis 12. Jahrhundert“ (S. 32—39), beschäftigen sich weiter mit der sorbisch-polabischen Grenze.¹ Sie wenden sich gegen Jerzy Nalepa: „Słowiańszczyzna północno-zachodnia“ [Nordwestliche slawische Länder] (Lund 1967), der die Urheimat der Slawen zwischen Ostsee, Erzgebirge, Sudeten und Westkarpaten sucht und das gesamte Sprachgebiet des Sorbischen und Polabischen bis zur Mitte des 12. Jhs. als Einheit mit dem Polnischen ansieht. Er vertritt die Meinung, daß *ę* und *o* erst in dieser Zeit entnasalisiert worden sind. Die Autoren weisen überzeugend nach, daß die Entnasalisierung schon im 10. Jh. vollzogen wird, bis zur mittleren Havel ausgreift, hier aber wegen der politischen Entwicklung (Slawenaufstand 983) wieder rückgängig gemacht wird. Nalepas Vorstellungen von der slawischen Urheimat sind unmöglich, wie schon oft auf deutscher Seite betont worden ist.

Max Bathe: „Der *Mintga* ein ‚Mündegau‘“ (S. 40—51), zeigt, daß der *Mintga* zwischen Magdeburg und Havelmündung mit dem Bereiche des *Belxemgaues* zusammenfiel. *Mintga* ist als altsächsischer *Muthiga* (Mündegau) aufzufassen und als Tangermündegau zu erklären, so daß Tangermünde ehemals Hauptort des *Gaues* war. — Horst N a u m a n n: „Probleme der zeitlichen Schichtung im Flurnamenschatz Sachsens“ (S. 52—71), bespricht die Einteilungsmöglichkeiten des Flurnamenmaterials, seine sprachliche und zeitliche Zuordnung, die ur-

1) Siehe die Rezension in: ZfO 22 (1973), S. 337.

kundliche Überlieferung größerer landschaftlicher Räume sowie Fragen der Lexik und Namenbildung. Es wird ein großer Stoff von etwa 100 000 Flurnamen in Nordwest- und Mittelsachsen verwertet. — Gerhard Schlimpert: „Stand der Flurnamensammlung im Institut für Slawistik der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin“ (S. 72—87), erörtert die Grundsätze und Methoden für den Aufbau der Sammlung und die Systematisierung. Anschließend gibt der Vf. einen Einblick in das Flurnamenmaterial des ehemaligen Kreises Teltow, in dem der Anteil von Flurnamen niederländischen und slawischen Ursprungs noch heute in mehreren Orten beträchtlich hoch ist. — Teodolius Witkowski: „Lanke als Reliktwort und als Name“ (S. 88—120): Lanke für Buchten, Flußarme, tief gelegene Stellen in Wiesen usw. wird als polabo-pomeranisches Reliktwort nachgewiesen mit dem ältesten Beleg 1309. Zahlreiche damit gebildete Flurnamen stammen nicht aus slawischer Zeit, sondern sind von Deutschen mit dem Reliktwort gegeben worden. Es werden 327 Belege geboten. Eine Karte zeigt die Verbreitung. Die Flurnamen sind auf das alte polabische Gebiet beschränkt. — Julius Bilek: „Volksetymologisch umgedeutete Ortsnamen aus Mecklenburg“ (S. 121—128), sammelt Belege für volksetymologisch umgedeutete Ortsnamen. — Przemysław Zwoliński: „Die deutschen Übersetzungen der polnischen Fischzugsnamen des Spirdingsees aus dem 19. Jahrhundert“ (S. 129—138), legt eine Sammlung dieser Namen vor, im Munde von Fischern gebräuchlich, nach den Angaben eines alten Fischers, wobei die deutsch-polnischen sprachlichen Wechselbeziehungen beachtet werden. Statt von polnisch sollte aber in Ostpreußen von masurisch gesprochen werden.

Klaus Müller: „Karl Friedrich Bogenhards ‚Manuskript über Ortsnamen-deutung in Thüringen und Vogtland‘. Ein Beitrag zur Namenkunde in Deutschland“ (S. 139—146). Der Pastor Bogenhard hat in einem hinterlassenen Manuskript (Greizer Stadtarchiv) Ortsnamen Thüringens und des Vogtlandes gesammelt und zu deuten versucht. Der Wissensstand entspricht der Mitte des 19. Jhs. Manche Deutungen sind richtig, manche fehlerhaft, da die alten Belege zu gering sind. Die Ortsnamen auf -städt werden aus dem Slawischen abgeleitet. Das Manuskript ist wissenschaftsgeschichtlich bemerkenswert.

Ein Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen und ein Register beschließen den anregenden Band.

Erlangen

Ernst Schwarz

Atlas językowy Kaszubszczyzny i dialektów sąsiednich. Opracowany przez Zespół Zakładu Słowianoznawstwa PAN pod kierunkiem Zdzisława Stieberta. **Zeszyt VIII, część I:** Mapy, **część II:** Wykaze i komentarze do map 351—400. [Atlas der kaschubischen Sprache und benachbarter Dialekte, bearb. in Zusammenarbeit mit der Forschungsanstalt für Slawenkunde der Polnischen Akad. d. Wiss. unter Leitung von Zdzisław Stieber. Lfg. VIII, Teil I: Karten, Teil II: Nachweise und Kommentare.] Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1970. Ktn 1—8 m. Deckbl. u. Ktn 351—400 m. Deckbl., 246 S. Kommentar i. Mappe.

Die Lieferung VIII des Kaschubischen Sprachatlasses enthält neben dem Ergänzungsband und 50 Einzelkarten 8 synthetische Karten aus dem Bereich der Wortbildung der Substantiva des Kaschubischen. Phonetische Aspekte des angeführten Materials bleiben unberücksichtigt. Die Beispiele sind vorwiegend Konkreta aus dem Bereich der materiellen Dorfkultur.

An Hand von über 400 Beispielen werden aus dem Bereich der Wortbildung der Substantiva in den Karten nur die Suffixe dargestellt, die eine geographi-